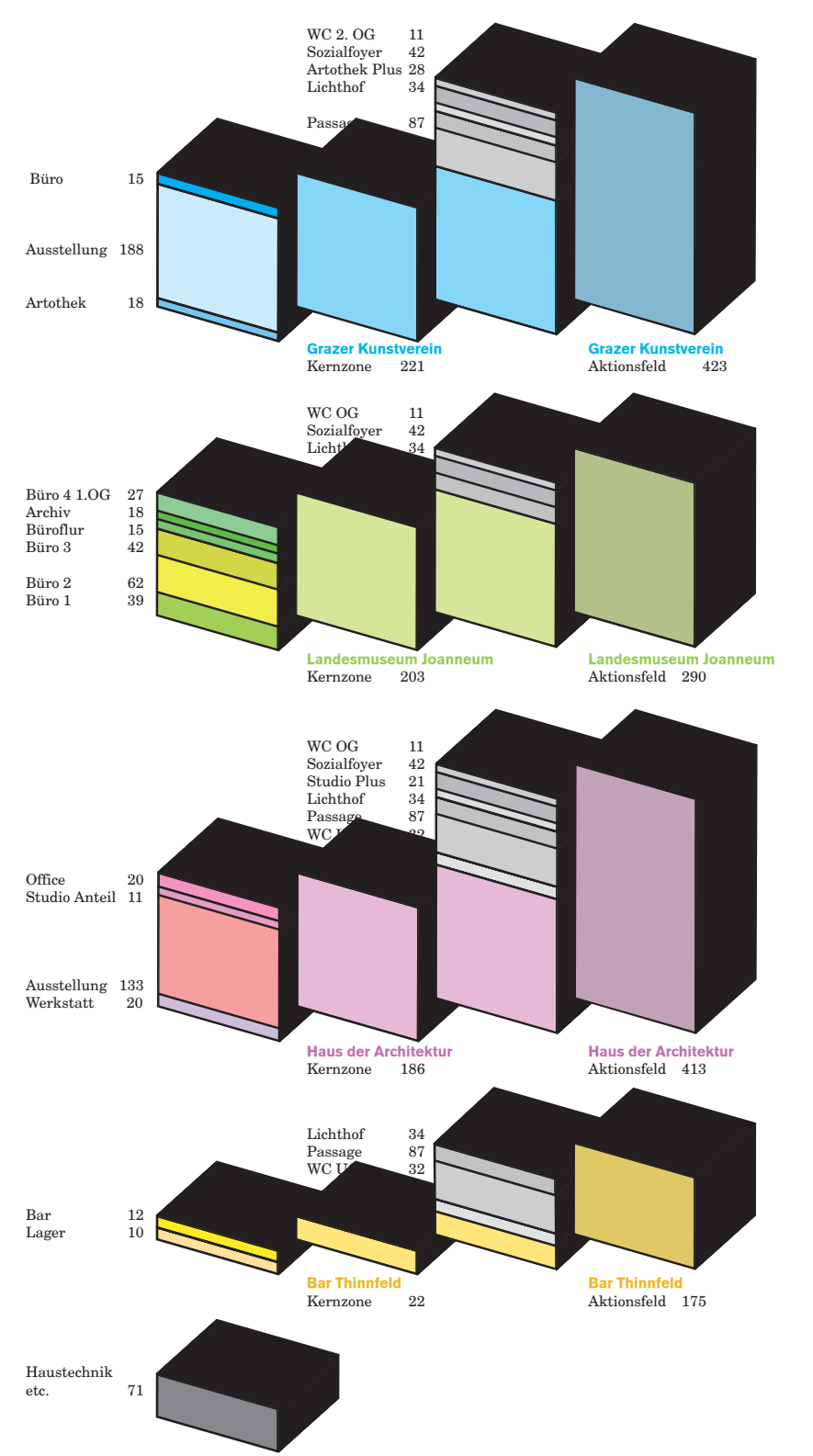


Architekturwettbewerb Revitalisierung Palais Thinnfeld

Thinnfeld Kernzone / Aktionsfeld
 Die Institutionen nutzen die bestehenden Räumlichkeiten unabhängig voneinander. Aus diesen definierten Einzelräumen addiert sich jeweils ein Institutionsminimum, die Kernzone, auf. Bestimmte Räume können darüber hinaus von mehreren Nutzern gemeinsam oder abwechselnd okkupiert werden. Dieses verhandlungsfeld aus polyvalenten Flächen können für ein Institutionsmaximum, dem Aktionsfeld, jedem Nutzer temporär zugeschlagen werden.



Radikaler Kompromiss
 Das in der ersten Bearbeitungsphase dargestellte Konzept zur Revitalisierung des Palais Thinnfeld bleibt in der Überarbeitung in den wesentlichen Teilen erhalten. Änderungen ergeben sich lediglich durch die architektonische und technische Ausdifferenzierung des in der ersten Wettbewerbsphase vorgestellten Ansatzes.

Der Entwurf schlägt vor, die im Palais Thinnfeld gegebenen, differenzierten Raumangebote entsprechend dem Profil und den Bedürfnissen der zukünftigen Nutzer weiterzuentwickeln und auszuformulieren. Den einzelnen Institutionen können so deutlich unterschiedliche und identifizierbare Bereiche zur Verfügung gestellt werden. Die architektonische Spezifität leitet sich dabei immer aus dem Bestand ab und bekräftigt so die Kohärenz der Teilbereiche des Hauses. Auf äußerliche Alleinstellungsmerkmale der einzelnen Institutionen wird zugunsten einer aneignungsfähigen Architektur verzichtet, die auch für weitere Umbauten und Umschichtungen offen bleibt. Ort und Haus sollen als Ganzes mit dem jeweiligen Nutzer assoziiert werden. Die urbane Integrität des Gebäudes ist entscheidend für die Wahrnehmung der dort untergebrachten Einrichtungen: Palais Thinnfeld ist das Haus der Architektur, Palais Thinnfeld ist der Grazer Kunstverein, Palais Thinnfeld ist Teil der Landesmuseum Joanneum GmbH.

Die Beibehaltung des Passagierbereichs im Erdgeschoss durch eine zum vorgegebenen Raumprogramm hinzugefügte Hausbar gewährleistet die Offenheit des Gebäudes funktional wie formal. Das Haus wird aufgeschlossen und fest im urbanen Alltag verankert: Palais Thinnfeld ist ein stadtbekannter Ort.

Die Implementierung einer vierten, neutralen Position und weitere, an die gemeinschaftliche Erschließung angegliederten Störungen der den einzelnen Nutzern zugeordneten Etagen durch mehrfach programmierbare Bereiche, setzt die Problematik der unterschiedlichen Identitäten innerhalb des Hauses produktiv um. Erst der radikale Kompromiss, die Öffnung des Gebäudes, ermöglicht die hohe räumliche Spezifität der Teilbereiche und gleichzeitig den stimmigen Gesamtauftritt der sich präsentierenden Institutionen.

Die einzelnen Geschosse bestehen immer aus einem autonomen, den räumlichen Anforderungen der jeweiligen Institution entsprechenden Bereich ergänzt durch gemeinschaftliche Räume, die sich in die gegebene Raumtypologie einfügen. So entstehen immer wieder andere Formen der komplementären Beziehung. Die öffentliche Passage im Haus der Architektur und deren Nutzung durch die Hausbar bringt die gewünschte Niedrigschwelligkeit im Zugang des Gebäudes und stellt ein zwischen diesen Parteien immer wieder neu zu verhandelndes Raumangebot dar. Im Gegensatz dazu entsprechen das für alle offene Sozialfoyer im 1. Obergeschoss und das von hier erschlossene flexible Archiv der ruhigeren Nutzung der Landesmuseum Joanneum GmbH. Im Dachgeschoss kehrt sich das Prinzip des gemeinsamen Raumes um. Hier strukturieren die Büro-Dependancen der drei Hauptnutzer als Einbauten die Ausstellungshalle des Grazer Kunstvereins.

Die Möglichkeit der mehrfachen Belegung und die Verteilung der gemeinschaftlichen Räume auf das gesamte Haus vergrößern die Nutzfläche wie auch das Aktionsfeld aller beteiligten Parteien. So kann das, bei einem Umbau zwangsläufig suboptimal eingesparte Raumprogramm, maximal verstärkt werden. Das Palais Thinnfeld ist in weiten Bereichen von allen zu nutzen und wird so erst brauchbar für die angestrebte komplexe Mischung sehr spezifischer Profile.

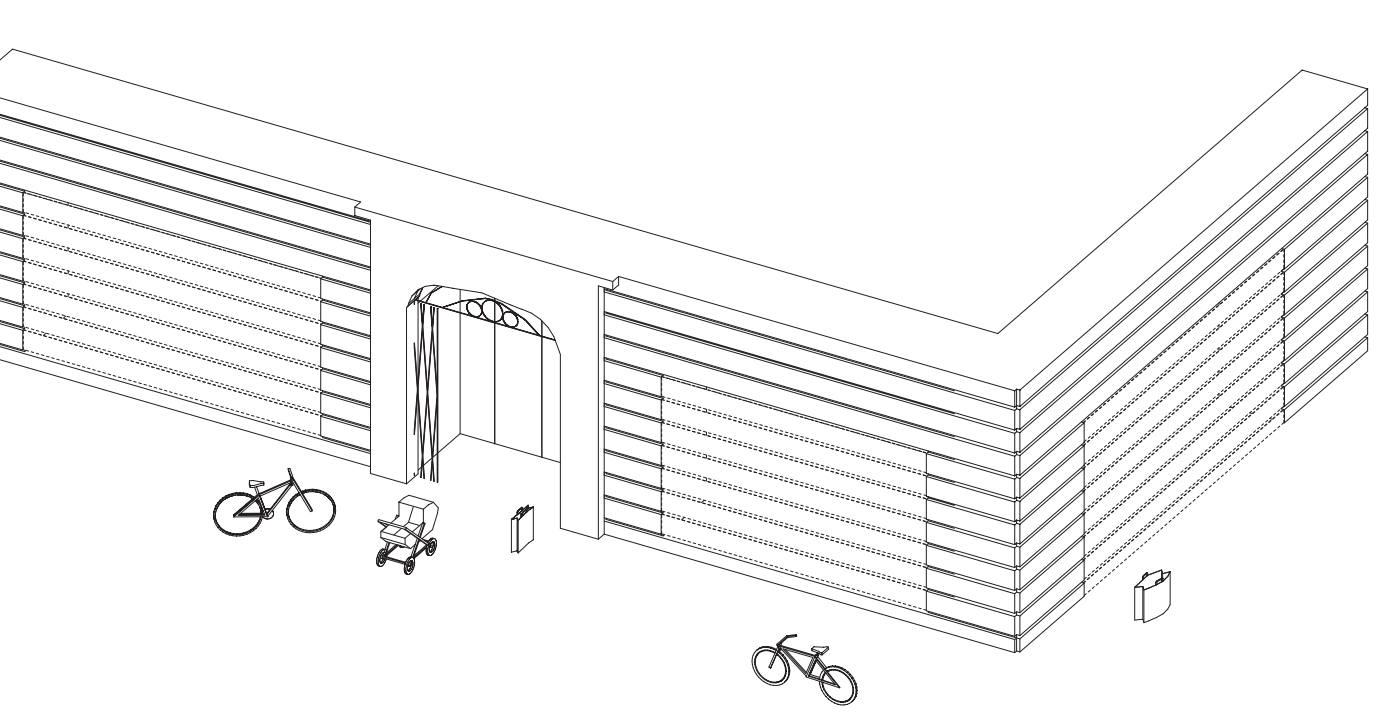
Längsschnitt B-B



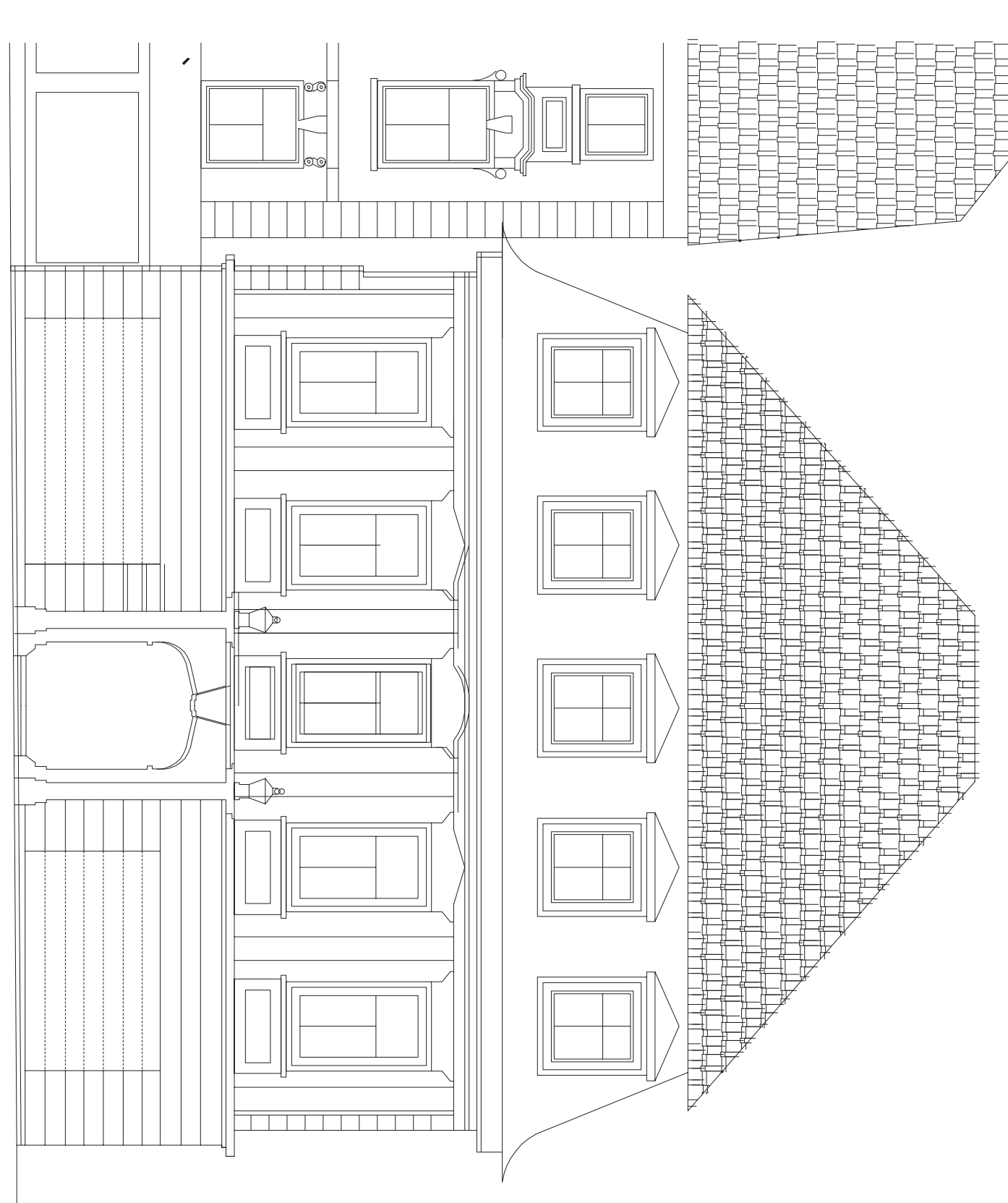
Hausbar
 Die an die Passage angegliederte Bar gewährleistet die ständige und keiner der drei weiteren Einrichtungen des Hauses zugehörige Zugänglichkeit des Hauses und soll von einem autonomen betrieben werden. Möglich ist eine vollkommen eigenständige Belegung des Passagierbereichs sowie die platzsparende Außenvermietung. Sind alle weiteren Einrichtungen im Haus (oder auch nur das HDA) geschlossen ist die Passage zu den Räumen des HDA hin durch mobile Schiebepaneele abgeschlossen (Schiebetür weiß lackiert). Die Zwischenräume der Pfeiler sind bis auf die Durchgangsöffnungen zu den dahinter liegenden Kompartimenten aufgespart. (Betonstein, weiß gestrichen). Darauf befindet sich eine Sitzfläche aus Kunststoffblech. Der Fahrstuhl bleibt ständig zugänglich, einzelne Geschosse können nach Bedarf für den Zugang gesperrt werden. Die Theke ist im Vorbereich des Treppenaufgangs eingebaucht. Zur Treppenseite hin befindet sich Spielbecken, Ablagen und Arbeitsflächen. Der Treppen selbst ist ein einfaches Möbel das Platz für Kabinen, Spielmaschine und weitere Ablagen bietet. Zur Passagierseite und zum Durchgang hin ist die Theke vollflächig und fugenlos verspiegelt. Das Deckenbild über der Theke wird bis zur Unterseite der Unterzüge abgehängt. Es dient über dem Arbeitsbereich der Installation von Leuchten und der zentralen Entlüftung im emissionsstärksten Bereich des Erdgeschosses. Der Einbau ist unterseitig verspiegelt, sowie auch die belüftete Wand zum Treppenhause. Vom Thekenbereich besteht eine direkte Verbindung zur Rollertreppe, im Keller befindet sich ein Lager für Getränke. Der Barbetrieb wird durch die jeweils im Haus stattfindenden Veranstaltungen und die Tageszeit geprägt werden. Tagüber eher Cafe nachts Bar, Covering bei Veranstaltungen, Memberbar. Die Hausbar gewährleistet eine neutrale und jederzeit repräsentative Eingangssituation zum Haus der Architektur, zum Landesmuseum Joanneum wie auch zum Grazer Kunstverein.

Fassade
 Die Fassade wird in ihrem jetzigen Zustand belassen und wo nötig in angemessener Weise saniert. Die Schaufensteröffnungen zu den beiden Platzseiten werden durch Latten aus transparentem Lochblech (70% Lochanteil) verschlossen, die das Fugenbild der Putzflächen des Erdgeschossbereichs nachbilden. So entsteht ein nach Außen hin homogener Sockel, der die Prägnanz des Gebäudes verstärkt. Im Innenbereich unterstützt die semitransparente Schicht die Ausrichtung der Räume auf die Passage eine dabei die Belichtung besonders zu beeinträchtigen. Die Schaufenster werden durch jeweils drei Kippfenster ersetzt. Ingedes Format, Stahlprofilrahmen weiß lackiert. Der Wandraum zur Passage wird durch eine einfache doppelflügelige Schwingtür ersetzt (Stahlprofilrahmen weiß lackiert). Die flankierenden Mauerpartien auf gleiche Länge aufgespart. Eine einfache Holzplatte schließt den Eingangsbereich nach oben hin ab. An den Innenseiten angebrachte Kältevorhänge (PVC, klar) schließen diesen Bereich winters klimatisch ab. An den Pfeilern befinden sich die Namen der Nutzer HDA, GKV, LJM mit der jeweiligen Geschossangabe sowie die Titel der jeweils laufenden Programme und Öffnungszeiten. Der Passagierzugang wird nachts durch ein Scherengitter verschlossen.

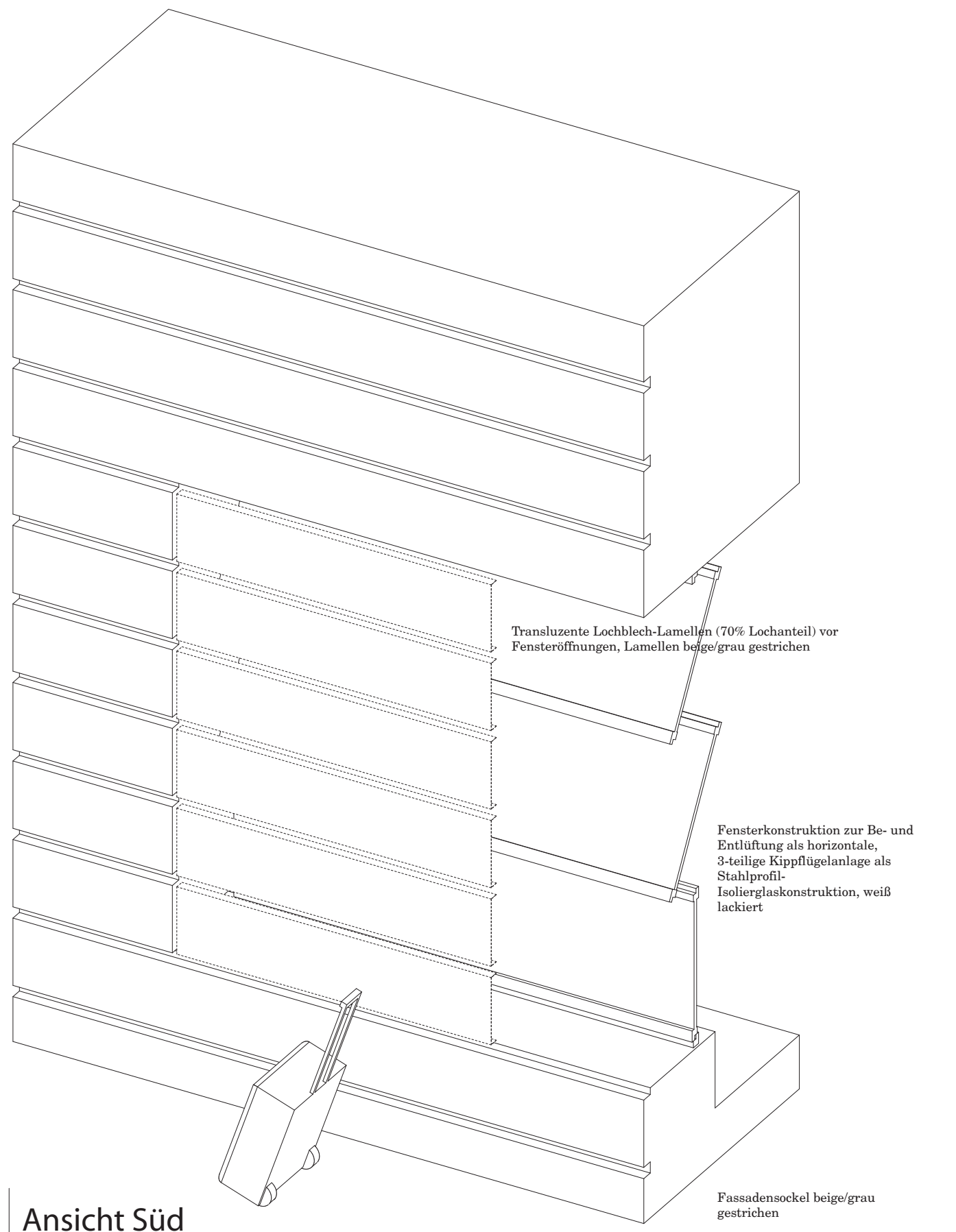
Fassade



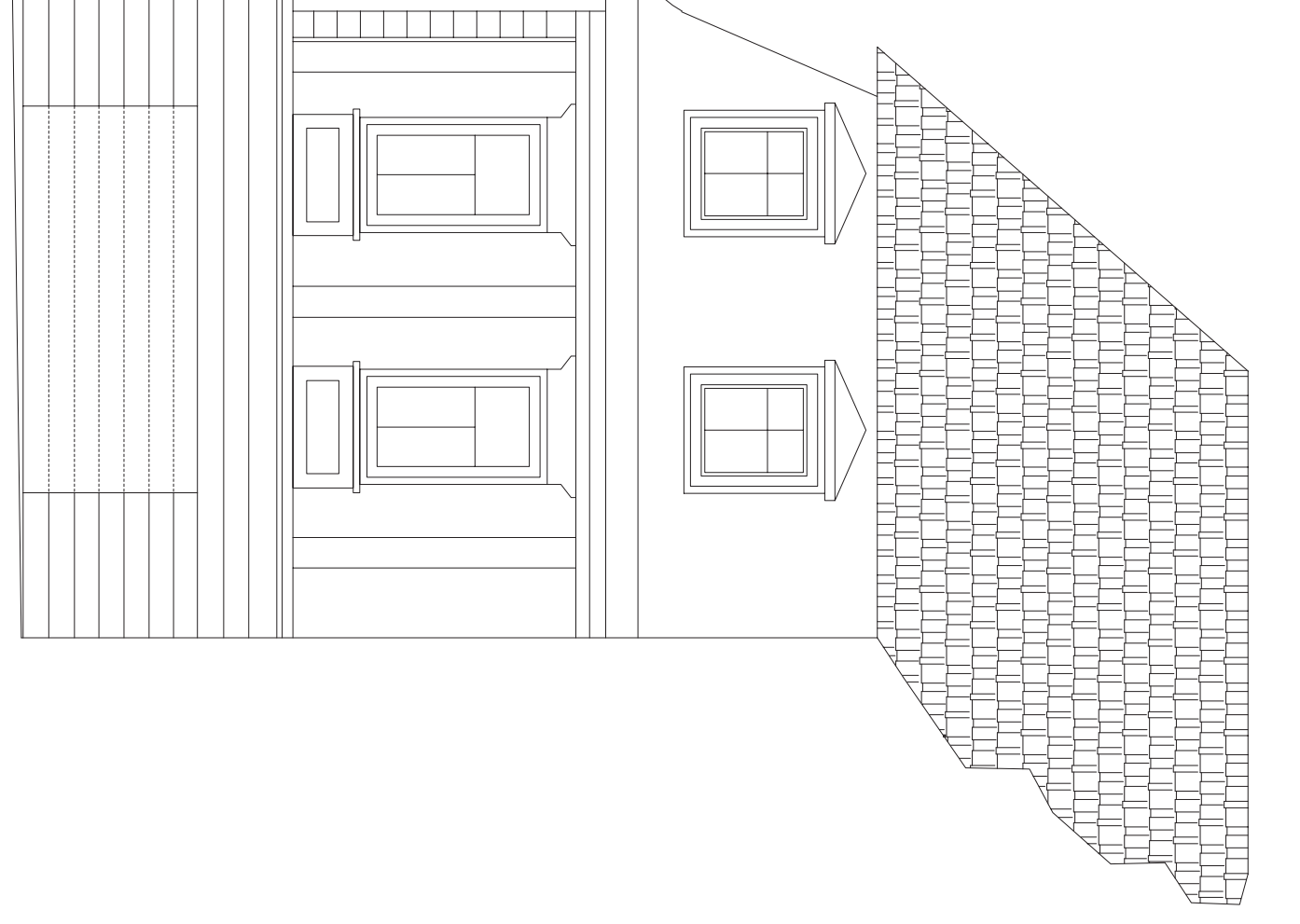
Ansicht West



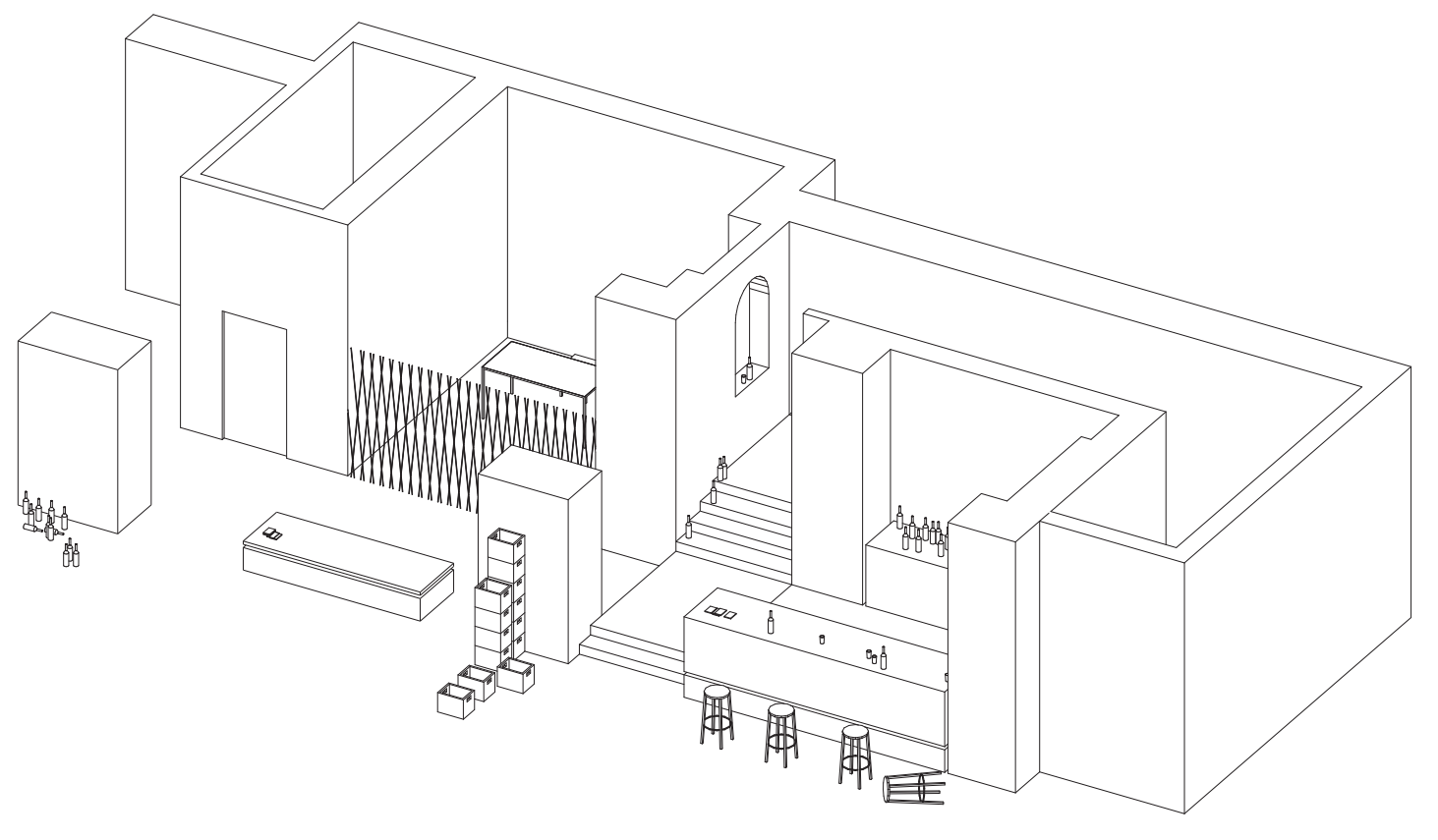
Fassadendetail



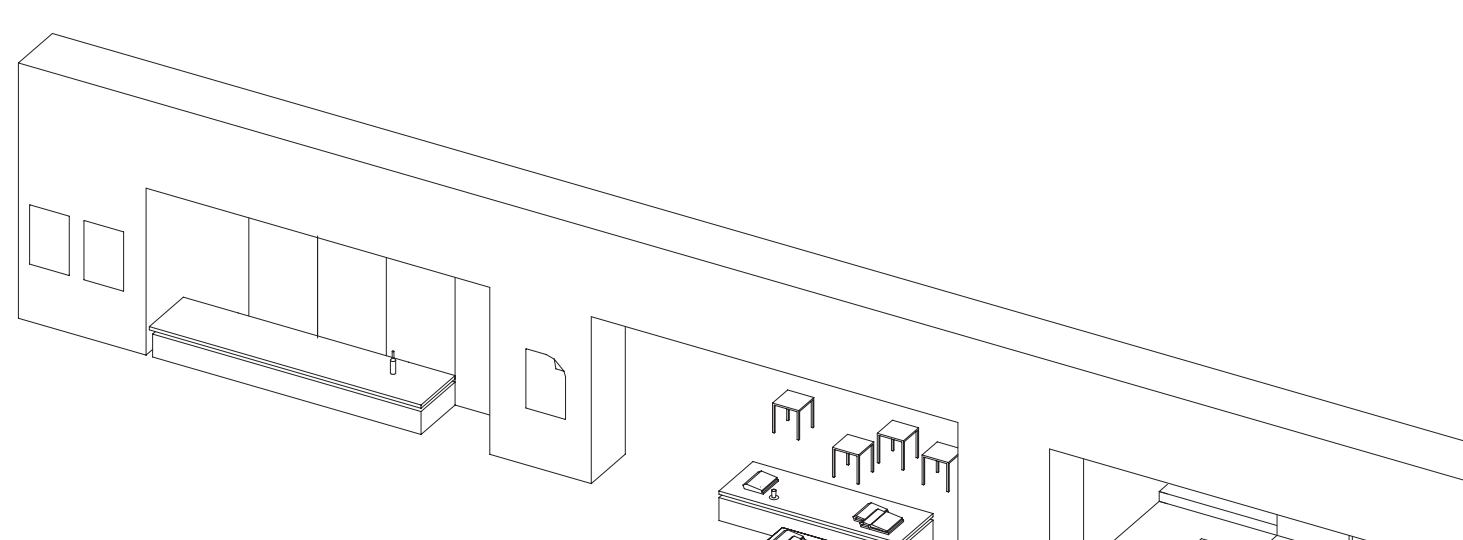
Ansicht Süd



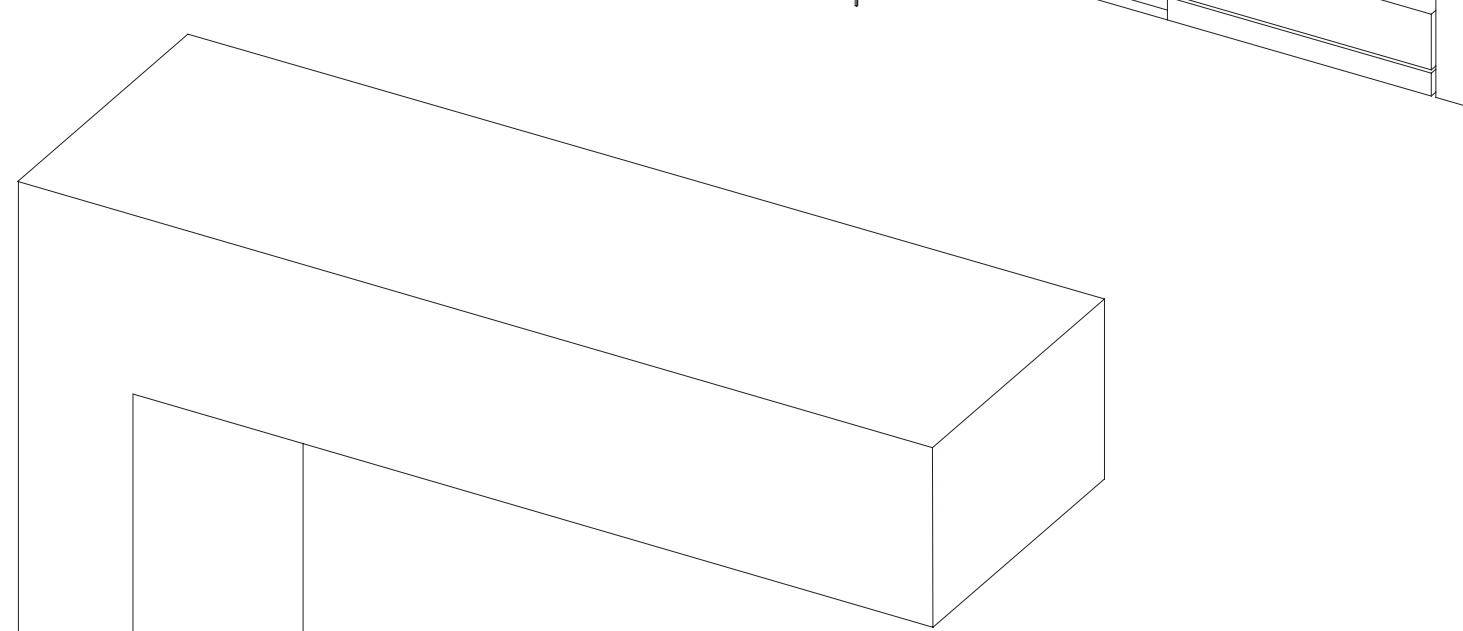
0.02 Bar



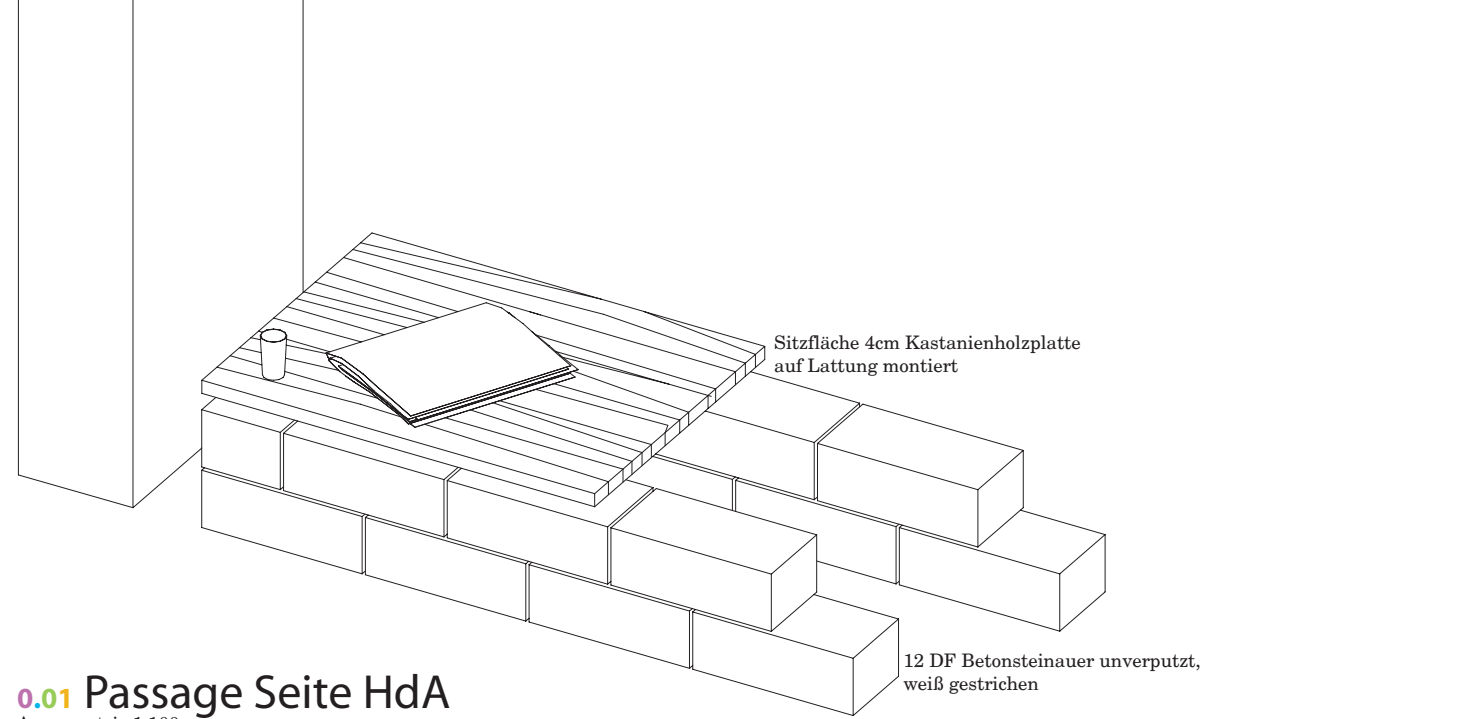
0.01 Passage



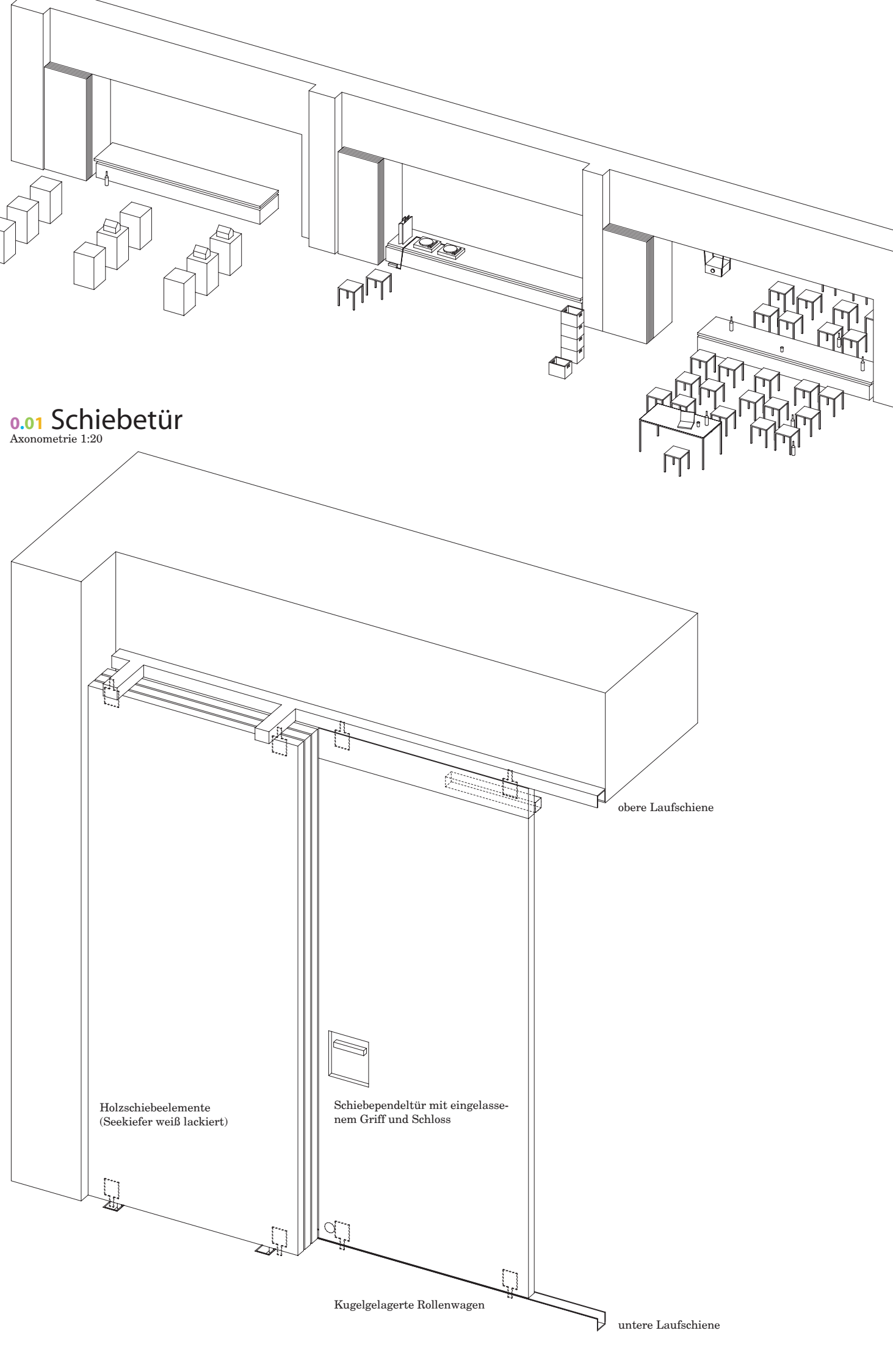
0.01 Bank



0.01 Passage Seite HDA



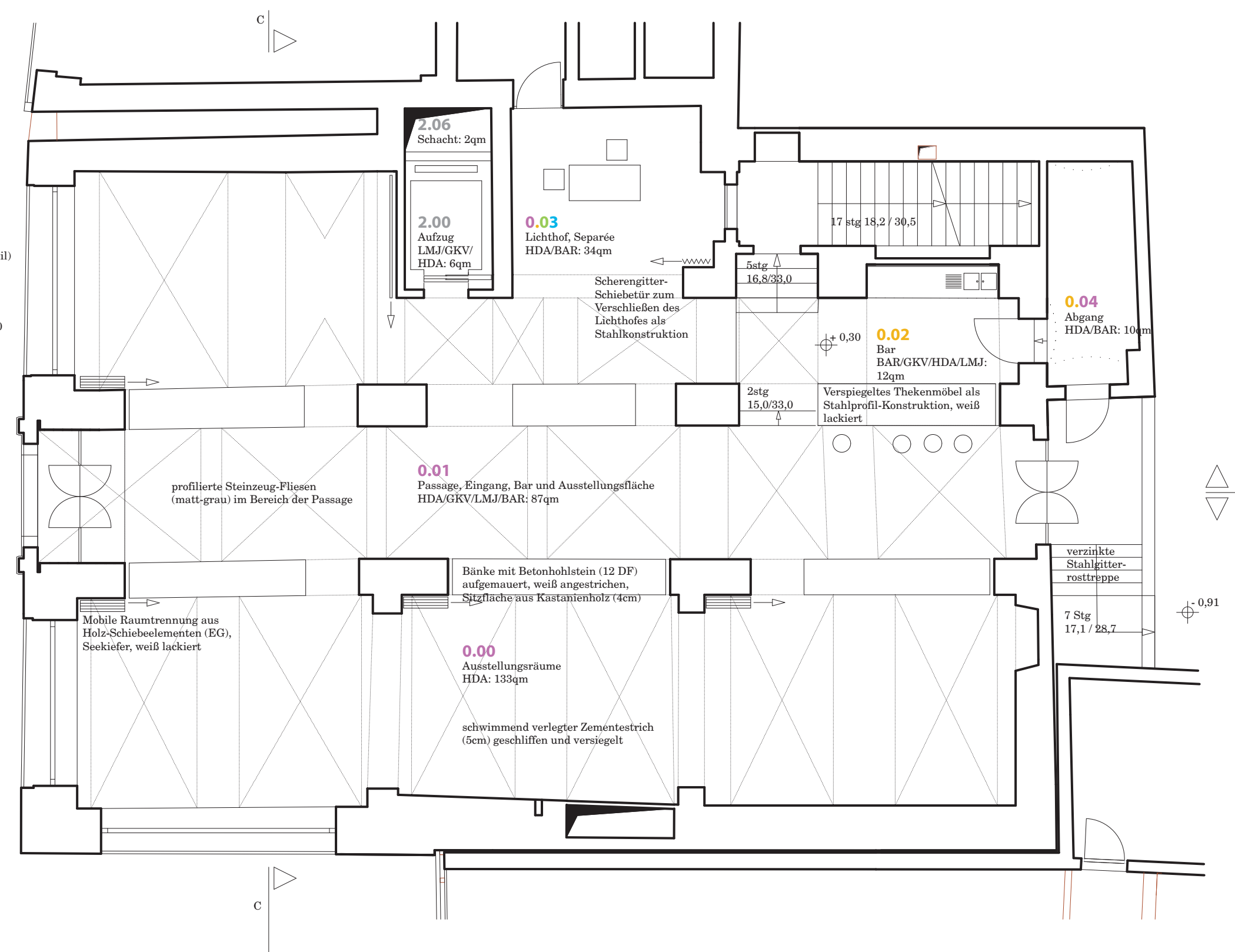
0.01 Schiebetür



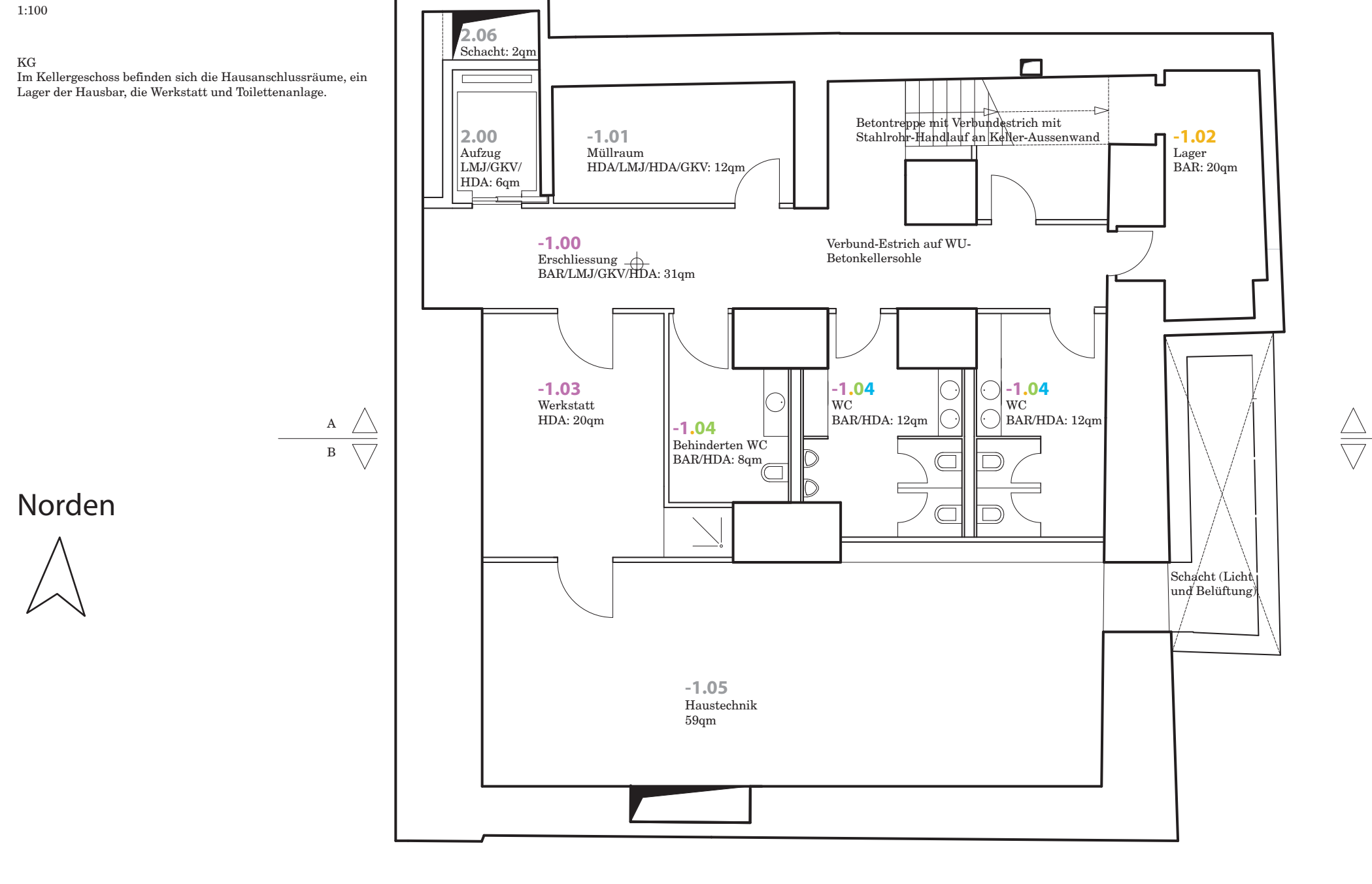
Haus der Architektur

Die Räume des HDA stehen in direktem Bezug zum angrenzenden Platzraum. Die Kohabitation mit der Hausbar und der Angliederung an die durchlaufende Passage rückt das Haus der Architektur direkt in den urbanen Alltag. Der abgesenkte Boden ermöglicht den barrierefreien Zugang und verbessert die Qualität der Ausstellungsfläche (Boden Ausstellungsfläche: Zementestrich, geschliffen und versiegelt, Boden Passagierbereich: profilierte Steinzeugfliesen, mattgrau). Die Ausstellungsflächen können an den Stützpfälern verschlossen und in Quartierlicht in kleinere Kompartimente unterteilt werden, im nördlichen Teil durch eine Schiebetür am Fahrstuhlloch und südlich durch das aufliegende mobile Trennelemente an den Etagen gespannten Stahlstreben (Stahl, weiß lackiert, Trennelemente Seckiefer, weiß lackiert). Die aufgesparten Ränke (Betonstein weiß gestrichen, Stützfläche Kastanien) sind bei geöffneten Ausstellungsgerämen eine einfache Raumbenutzung, die Mitnutzung des Passagierbereichs für Ausstellungswecke ist Verhandlungssache. Zum HDA gehört auch der Lichtofen, der auf Traufhöhe des Hauses durch ein leichtes Dach (Klimastich) von Außenraum getrennt ist (Stahlträger, Druckstiegeblech). Zum Passagierbereich kann dieser Raum durch ein Scherengitter abgetrennt werden. Die Räume sind bewusst rau gehalten, steinerner Boden, sichtbares Mauerwerk, einfache Putzoberflächen. Verschiebbare Ausstellungs- und Vortragselemente sind umsetzbar. Als Besprechungsräume wird die Sozialfoyer im 1. OG genutzt, sowie auch ein Teil des dort untergebrachten flexiblen Archivrums dem HDA zur Verfügung steht. Der Bürobereich befindet sich in Form eines Einbaus auf der Ebene des Dachgeschosses. Informelle Arbeitsstationen in Kombination mit einer etwasigen Aufsicht über die laufenden Ausstellungen sind leicht zu realisieren.

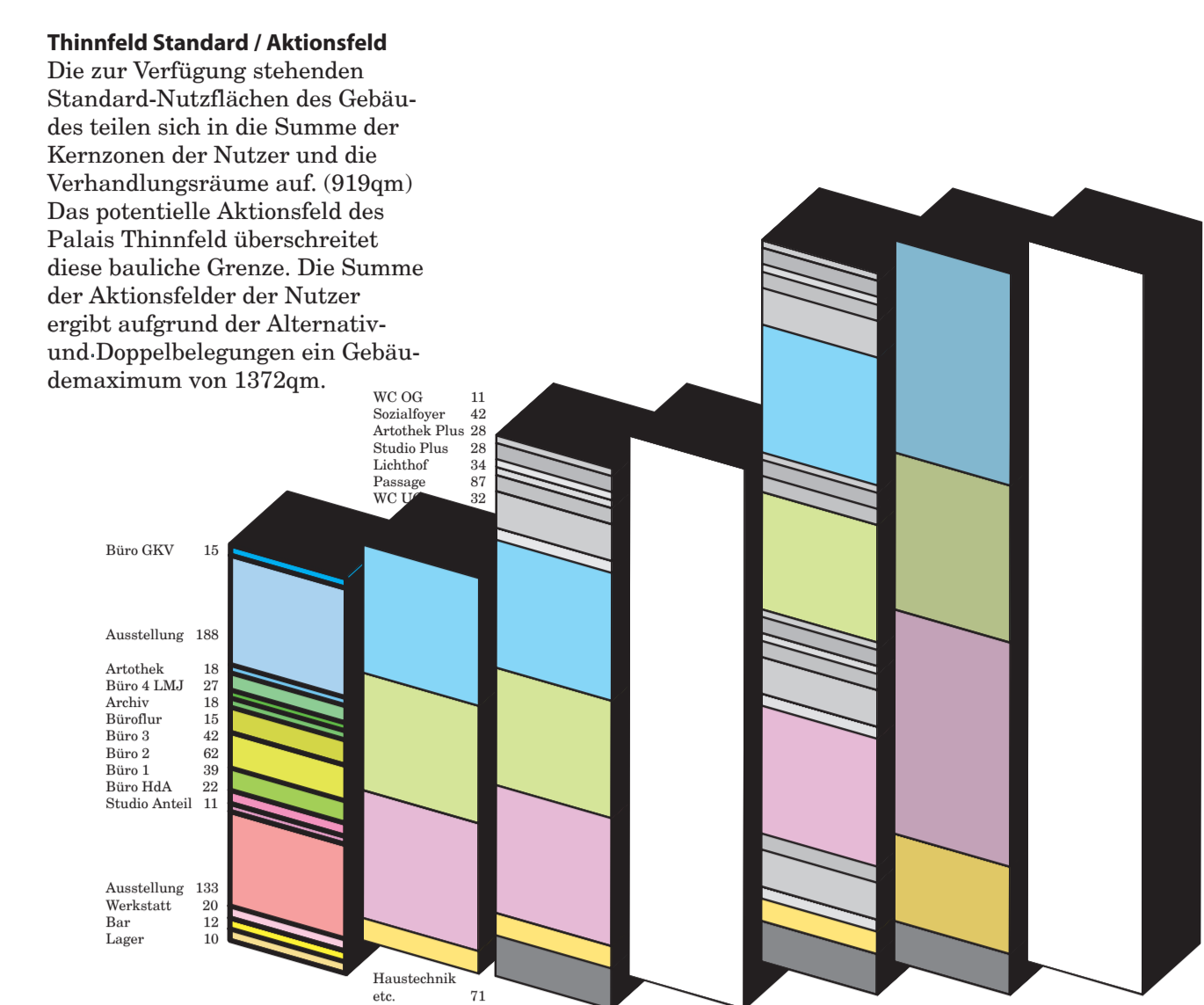
Grundriss Erdgeschoss



Grundriss Keller



Norden



Längsschnitt A-A
1:100



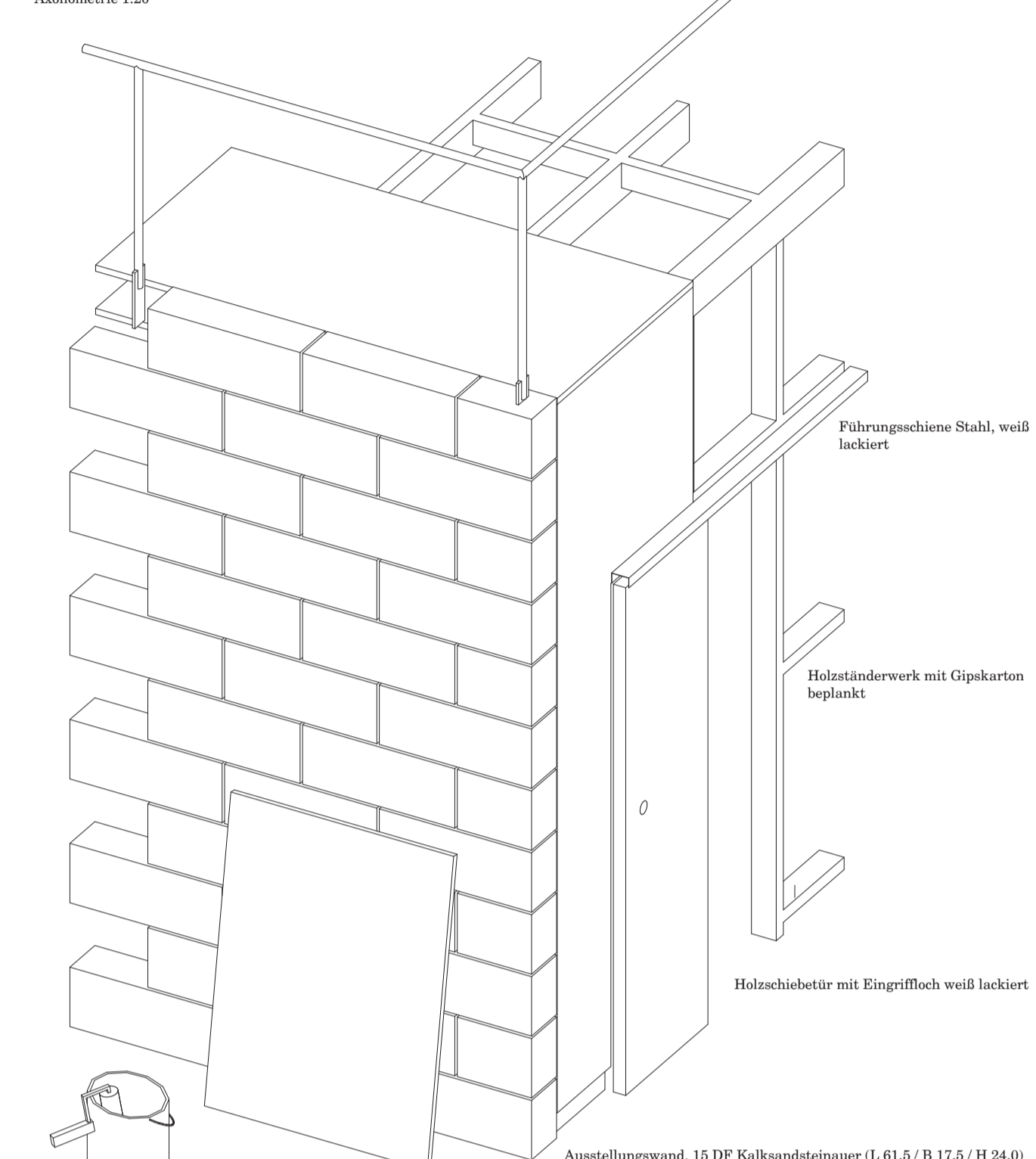
Grazer Kunstverein

Im Dachgeschoss entsteht durch das Entfernen der eingetragenen Wände und Decken eine großzügige und durch ein Dachflächenfenster an der nördlichen Dachterasse gut belichtete Halle. Um eine für Ausstellungen geeignete Raumhöhe zu erreichen wird die untere Korbkellendecke des Dachstuhls entfernt. Dies wird durch eine vordringende Stahlrahmenkonstruktion ermöglicht, die die ausstehende Funktion der Balkenlage übernimmt und alle vertikalen Lasten des Dachstuhls auf die Außenmauer überträgt. Die eigentliche historische Dachkonstruktion verbleibt dabei oberhalb der Stahlrahmenkonstruktion unangetastet. Die Konstruktion wird räumlich mit Gipskartonplatten glatt verkleidet. Die drei Büroebenen der Hauptnutzer gliedern den Raum in unterschiedliche, für differenzierte Ausstellungskonzepte nutzbare Teilbereiche. Die Grenze des jeweiligen Einbaus zum Ausstellungsraum wird dabei immer durch eine einfache Mauer beschrieben, die auch als Ausstellungswand dient. (Kalksandstein, weiß gestrichen). Der Bereich zwischen Mauer und Außenhaut wird durch Hohlraumbelüftung geblasen (beidseitige Belüftung, weiß gestrichen). Die Position der Einbauten orientiert sich an den für ihre Belichtung genutzten Dachstufen. Der Bodenbelag besteht aus den bereits vorhandenen Dielen, die an den durch die stützenden Mauern unterbrochen Stellen ausgewechselt werden (Anstrich, Mattweiß oder Kassalgrau). Die beiden zum Treppenturm hin orientierten Einbauten werden von Joannenum und HDA genutzt. Die Wände sind durch Schiebeteile großzügig zu öffnen und erlauben so eine offene Arbeitssituation mit Bezug zum umgebenden Dachraum. Die Dachterasse beider Einbauten ist angestrichen und reflektiert das Licht des Dachflächenfensters und der künstlichen Beleuchtung in den Hauptbereich des Ausstellungsraumes. Der dritte Einbau an der Westseite des Daches beherbergt den Büroraum des Grazer Kunstvereins. Dieser wird durch zwei Mauern begrenzt und verfügt über ein begabtes Dach mit Überdach über den gesamten Ausstellungsraum, von dem aus auch der Spitzboden erreicht werden kann. Die südliche Raumseite ist durch Schiebeteile zu öffnen. Alle Einbauten sind einfach und einseitig mit Tischchen und Sideboards mobilisiert (Stahlrohr- und L-Profile mit eingelegeten Schichtholzplatten). Die Ausleuchtung des Raumes wird im Mittelteil durch an der Decke angebrachte Leuchtstabs, in den beiden westlichen Teilbereichen durch auf dem Dach des Kunstvereins angebrachte Platten gewährleistet. Die dunkle Südseite des Ausstellungsraumes wird je nach Bedarf belichtet oder für Projektionen genutzt. Die Architektur folgt im Dachgeschoss insgesamt der gleichen pragmatischen Logik, die auch in den anderen Teilbereichen die Gestaltung der Räume bestimmt.

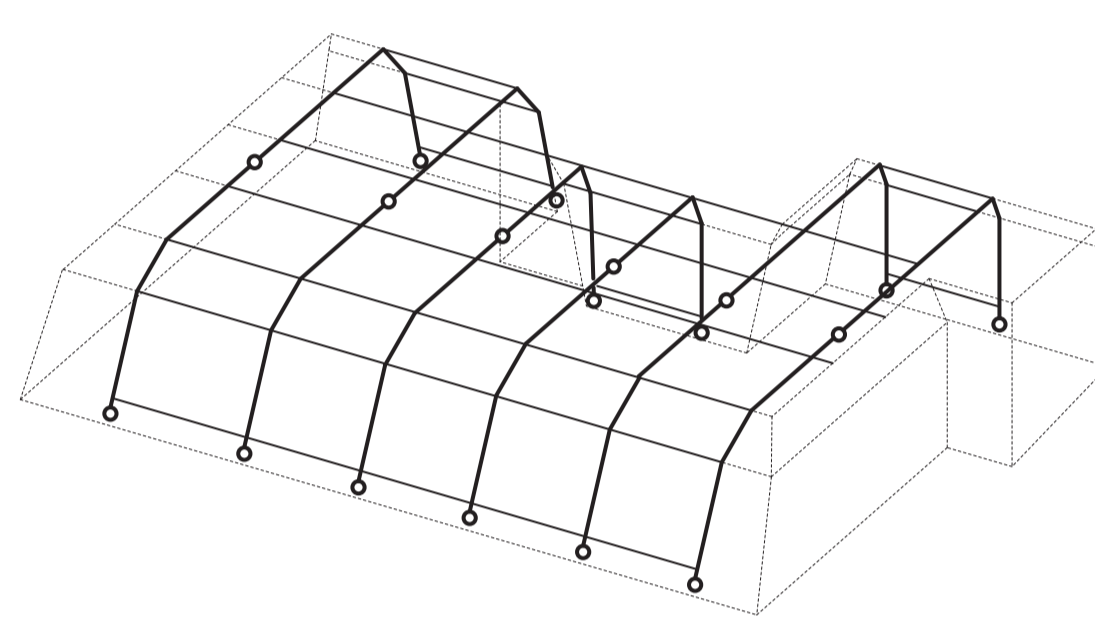
Tragwerkplanerische Maßnahmen zum Umbau des Dachstuhls

Eine in den Dachstuhl eingetragene Stahlrahmenkonstruktion ersetzt die ausstehende Schalenwirkung der bestehenden Korbkellendecke und Ziegel-Plattendecke. Die hauptsächlich zur horizontalen Lastabtragung (Windlast) und Auslastung der Dachkonstruktion eingesetzten 3-Gelenk-Beine (PB 400) werden kraftschlüssig mit der Sparrenebene des historischen Dachstuhls sowie durch Nebenträger untereinander verbunden. Die Rahmenträger können, in Teilstücken vorgefertigt, problemlos über die Giebelwände in 2.00 angeleiert und an ihrer Position montiert werden. Durch vorbereitete Öffnungen am äußeren Rand der alten Spitzbodendecke werden die Rahmenstiele eingebracht und an die bestehende Sparrenkonstruktion kraftschlüssig über Schraubplatten befestigt. Während der Montage der Rahmen dient die alte Spitzbodendecke als Arbeitsfläche, die in der Folge schrittweise entfernt wird. Die äußere Geometrie und die historische Tragstruktur des Mansardendachstuhls bleibt erhalten, das Tragverhalten der gegenwärtigen Konstruktion wird verbessert. Die stützliche Disposition des Dachgeschosses wird in seiner Nutzungsflexibilität aufgewertet und erzeugt so einen Mehrwert für das ganze Haus.

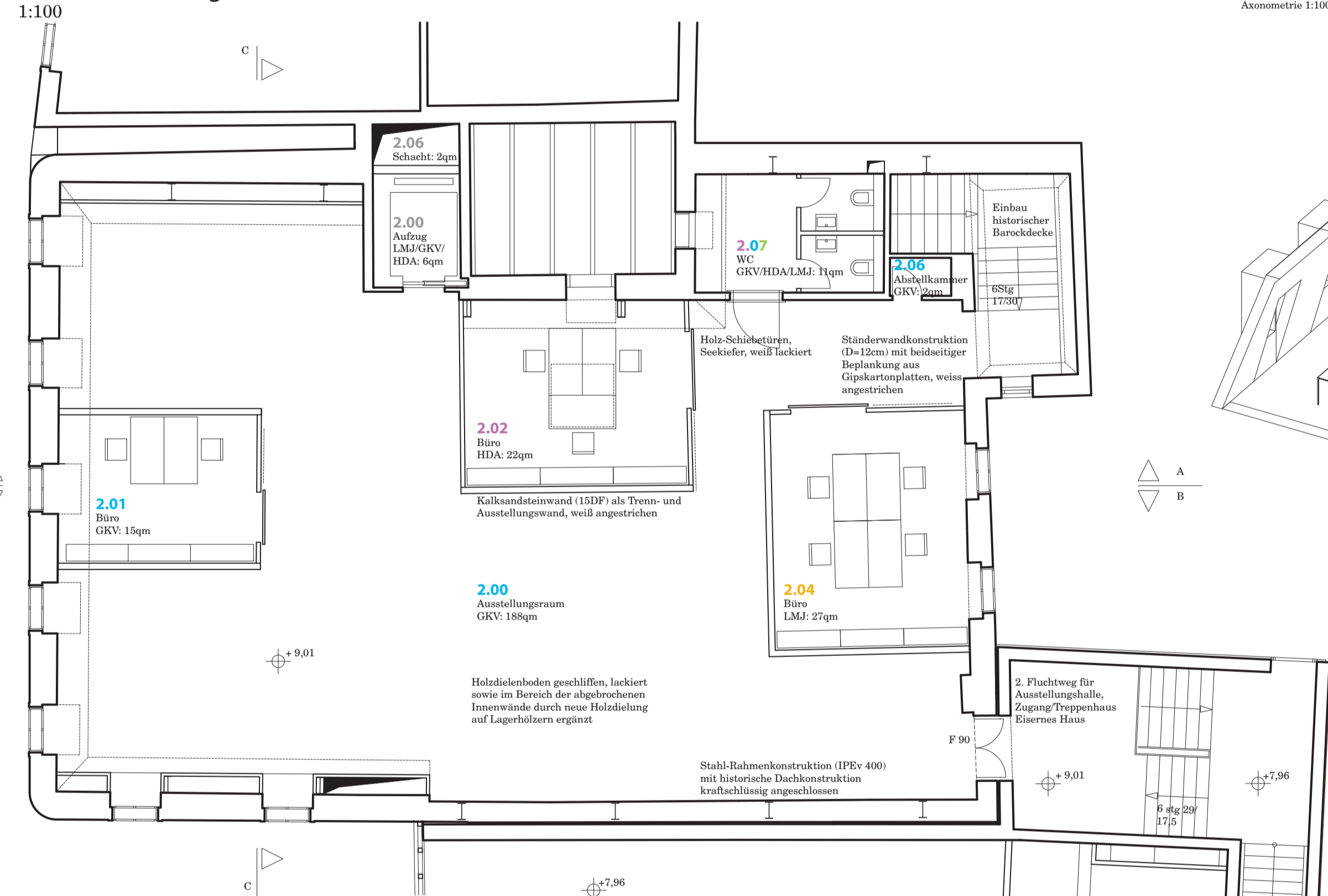
2.01 Büro Kunstverein
Ansonstete 1:20



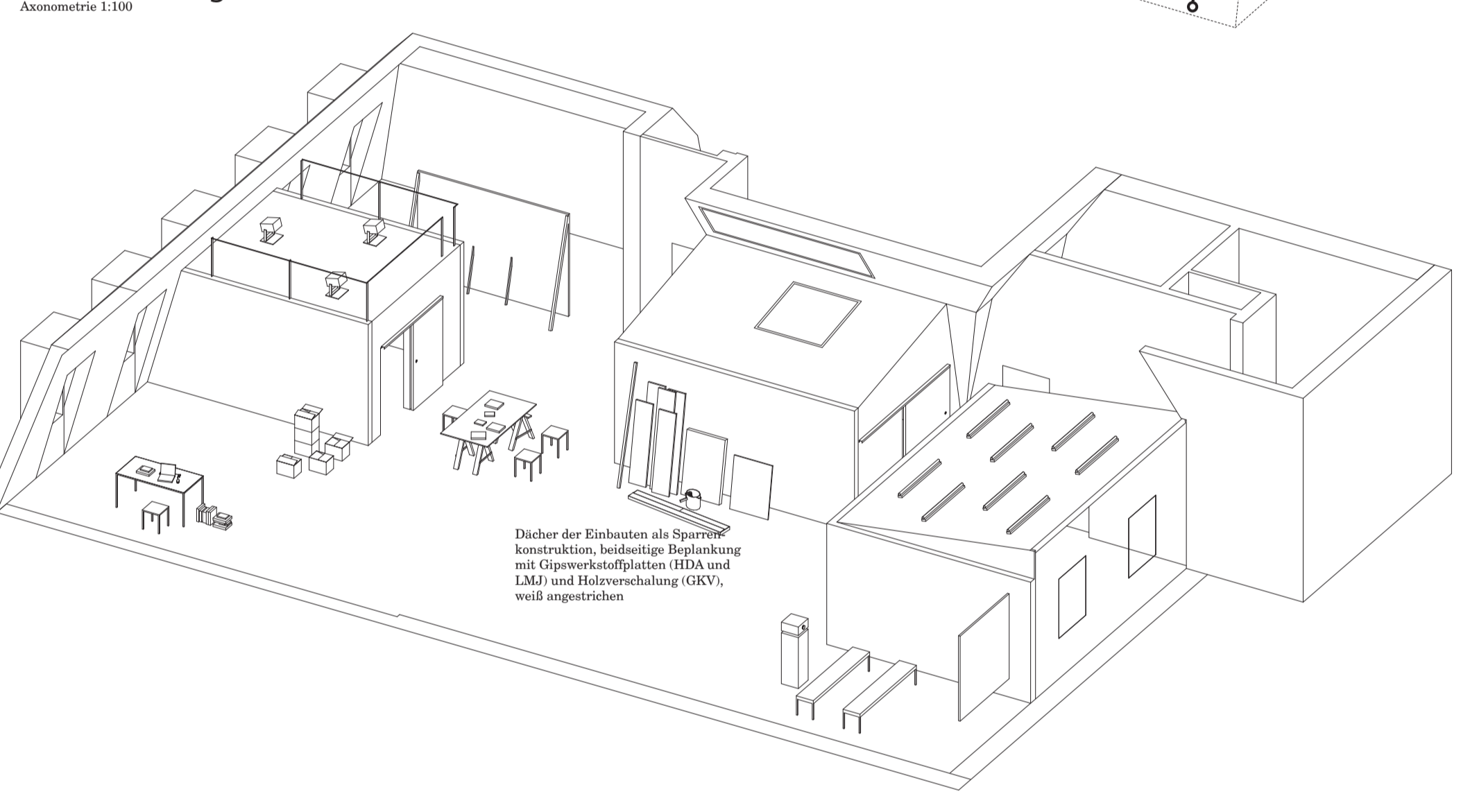
2.00 Statische Prinzipskizze
1:200



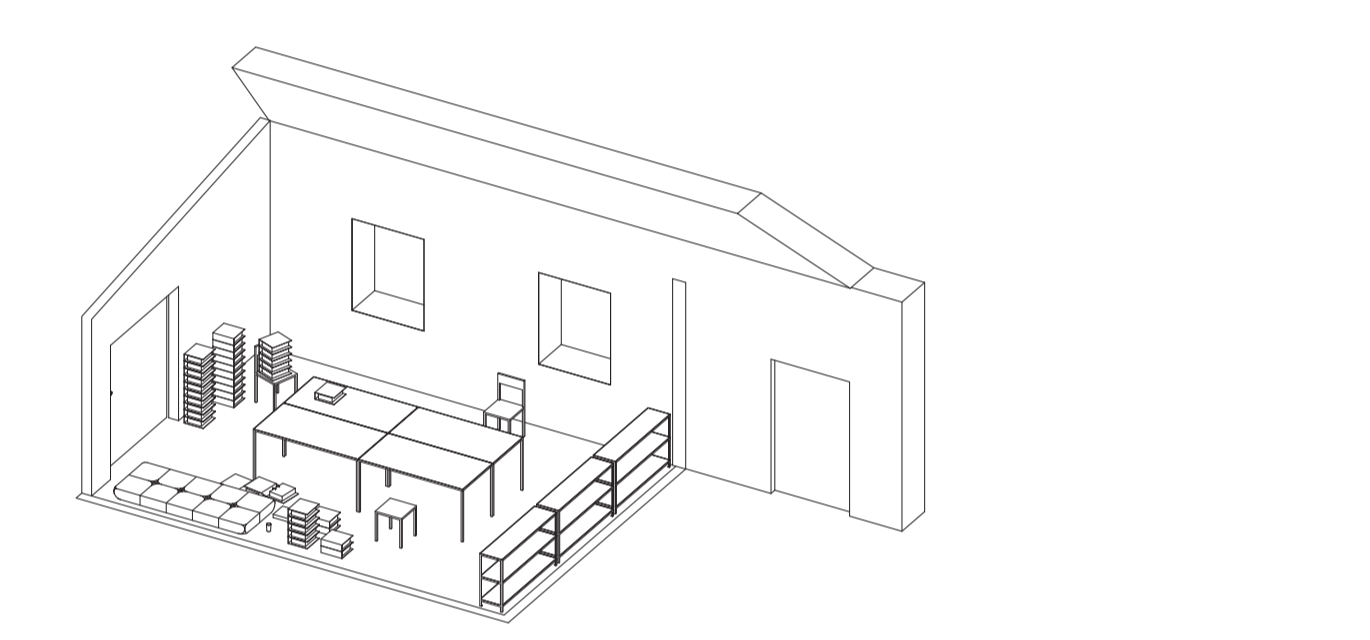
Grundriss 2. Obergeschoss
1:100



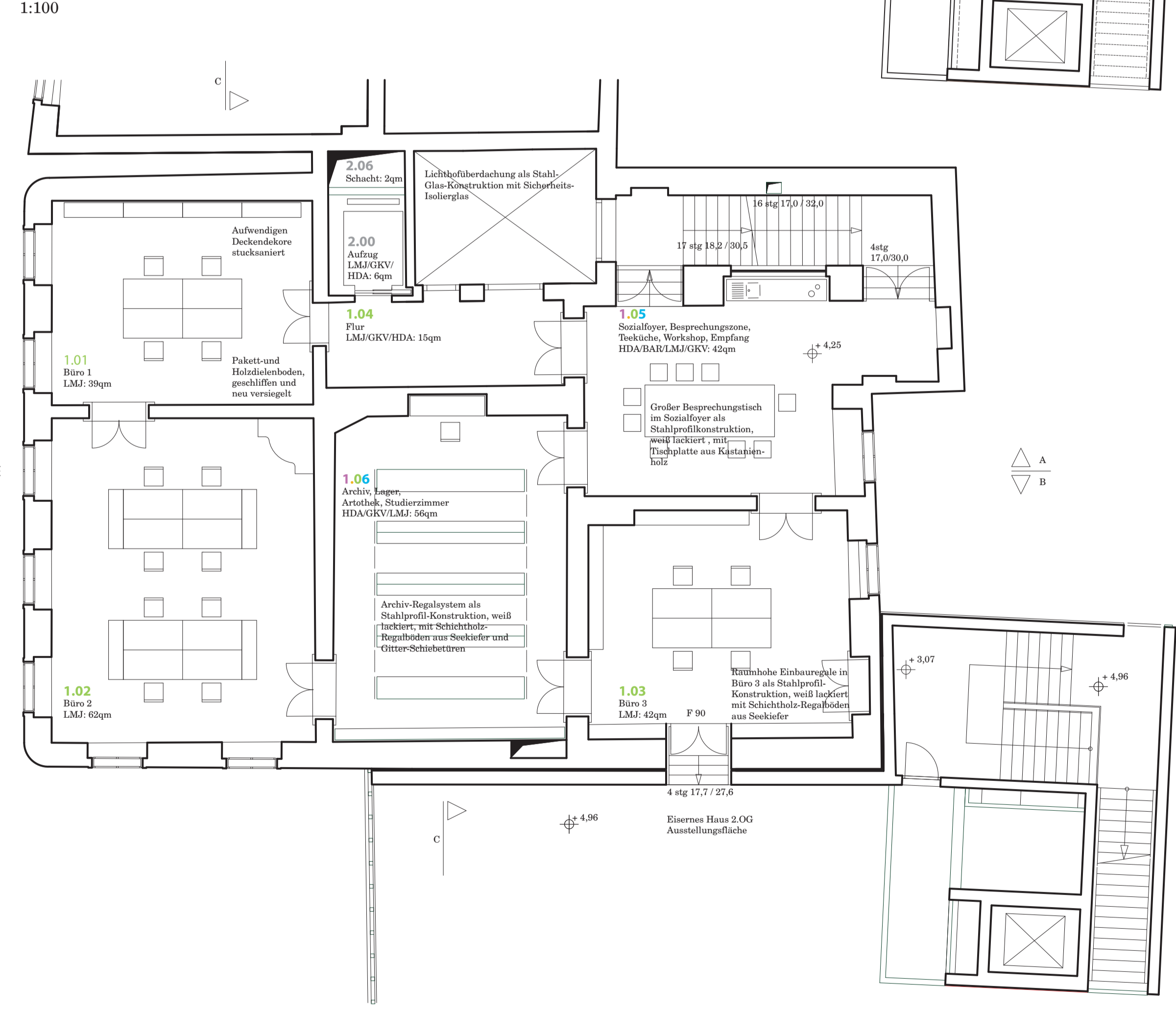
2.00 Ausstellungshalle
Ansonstete 1:100



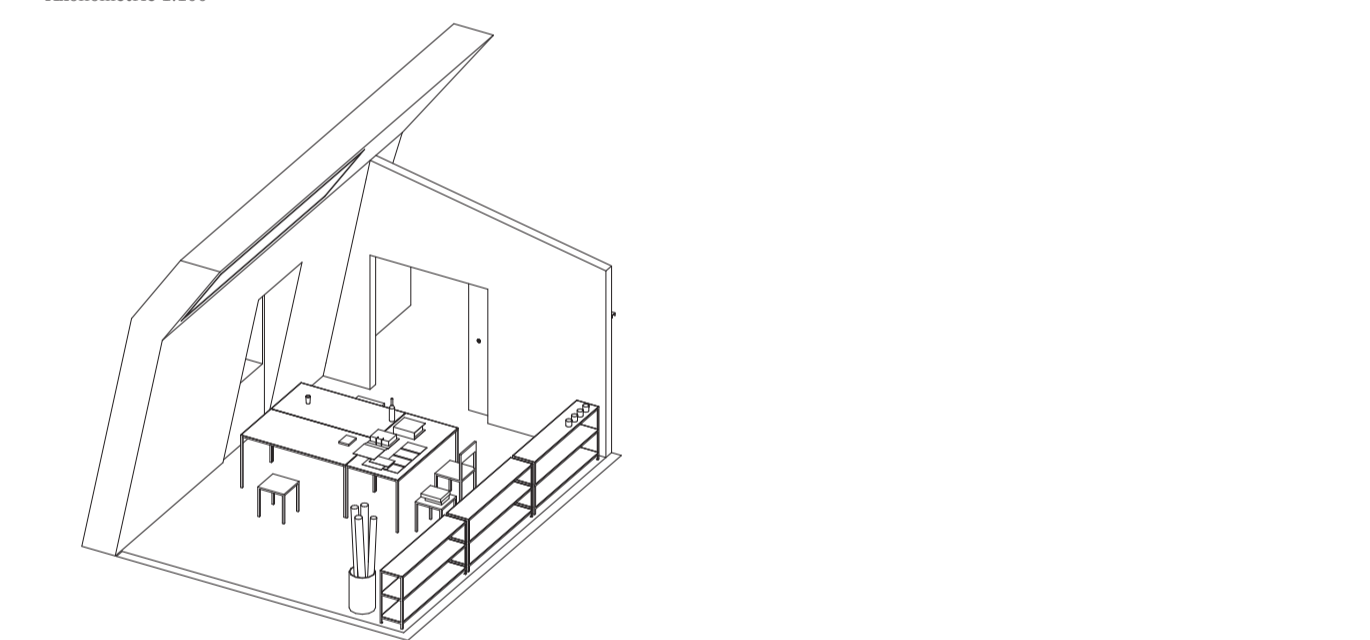
2.04 Büro Joannenum
Ansonstete 1:20



Grundriss 1. Obergeschoss
1:100



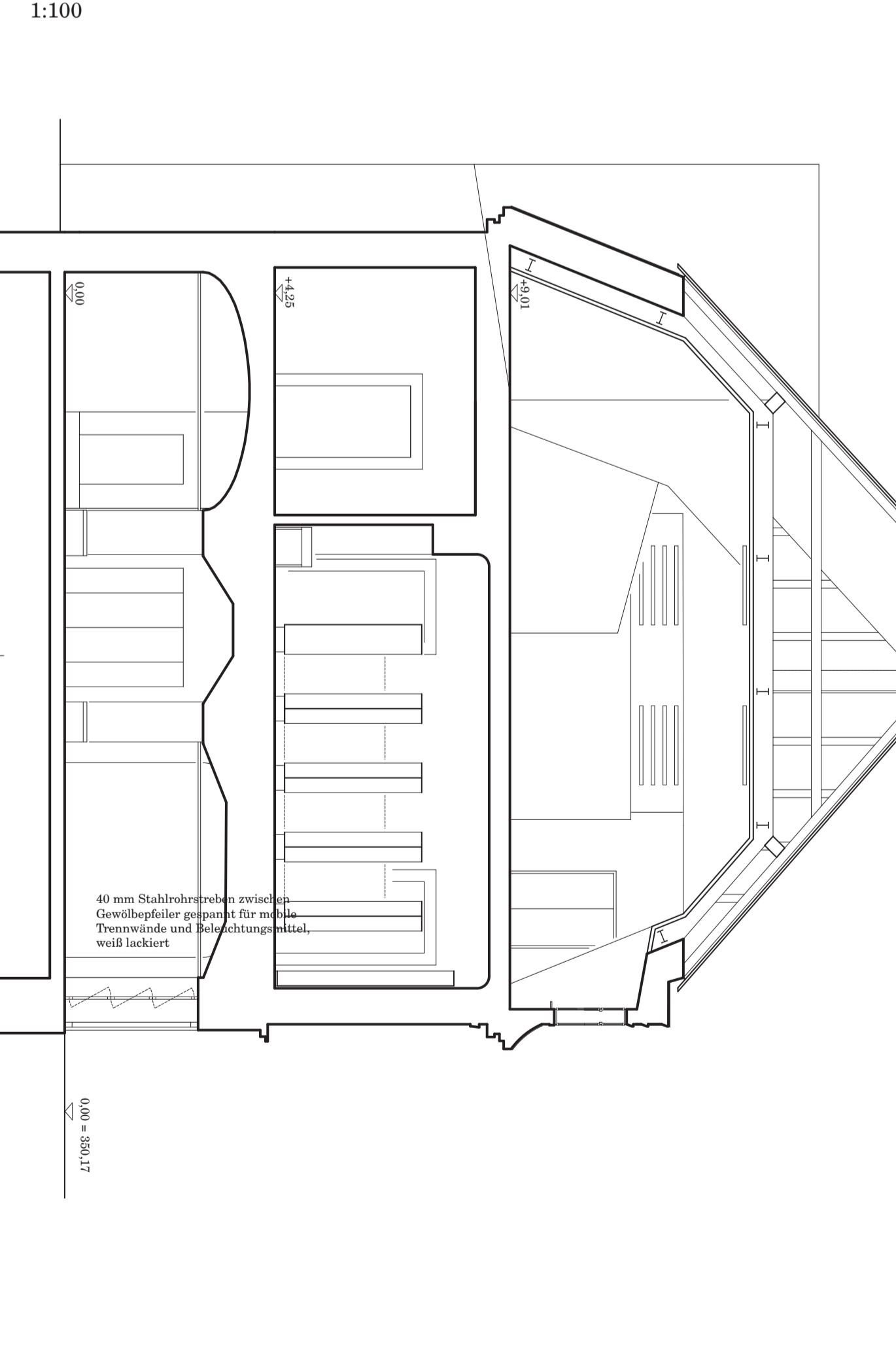
2.02 Büro Haus der Architektur
Ansonstete 1:20



Landesmuseum Joannenum GmbH

Die Räume des Joannenum leben von der Opposition des denkmalgeschützten Bestands zu den einfachen Möblierungen des Büroalltags. Die Althaussubstanz wird fachgerecht saniert bzw. restauriert. Die Büromöblierung besteht aus einfachen Tischen und Sideboards (Stahlrohr- und L-Profile mit eingelegeten Schichtholzplatten). Das von allen Parteien als Besprechung- und Passerium zu nutzende Sideboard kennzeichnet sich durch den besonders ausgeführten Tisch. Die Tischkante ist in Form eines abgesetzten Möbels vor die freigelegte Brüstung der Treppentreppe gesetzt. Die Räume des Joannenum gruppieren sich um den flexibel bedingbaren Archivraum und sind zum Sozialfoyer hin abzuschließen. Der Fensterlose Archivraum wird mit einfachen Regalreihen bestückt, die an den Platten hin abschließbar sind. Untergebracht ist hier die Sammlung der Akten des GKV, Akten und Kopierer des Joannenum, Archiv- und Lagerbestände des HDA. In der Nische des ehemaligen Hausaltars befindet sich ein Leuchtstabs (Stahlrohrprofil, weiß lackiert, Leuchtkörper hölzern gefasst, weiß lackiert, die südliche Wand ist vollständig durch ein Einbauregale belegt (Bücker, weiß lackiert). Die Leuchtstabs bestehen aus Kreuzschichtern unter den Frontdecken und seitlichen Schichtschichtungen in den Büroräumen. Im Archiv strahlen in den Oberkanten der Regale angebrachte Leuchtstabs die Decke an.

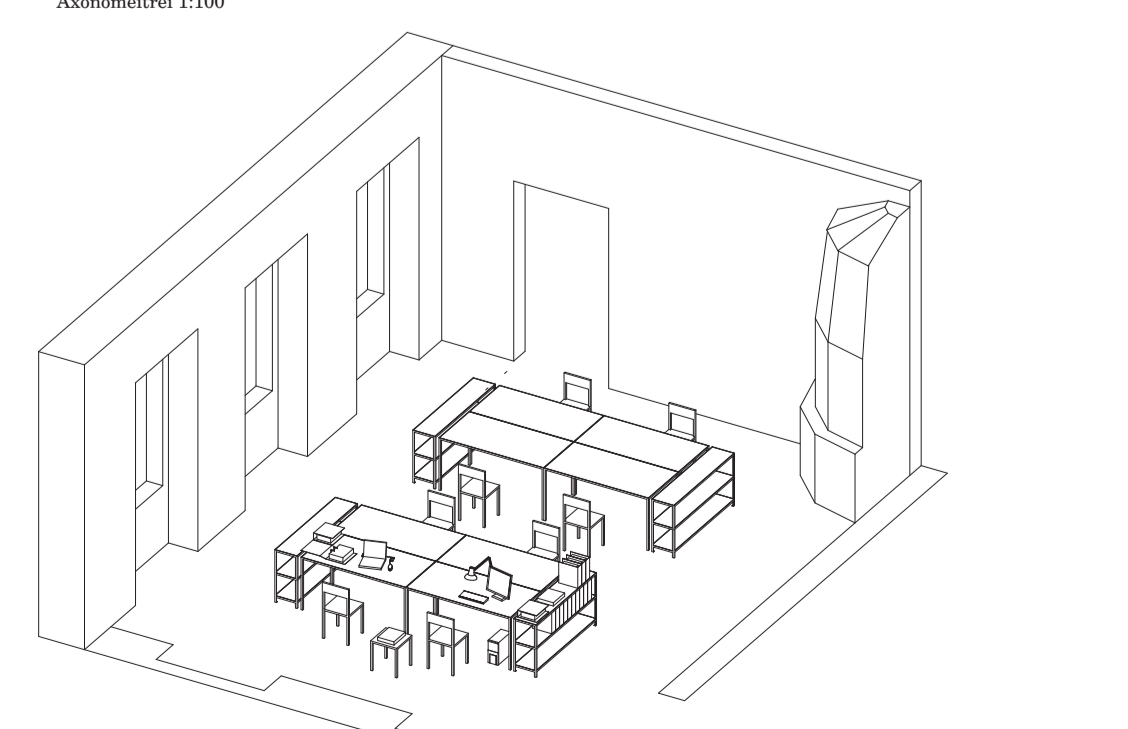
Querschnitt C-C
1:100



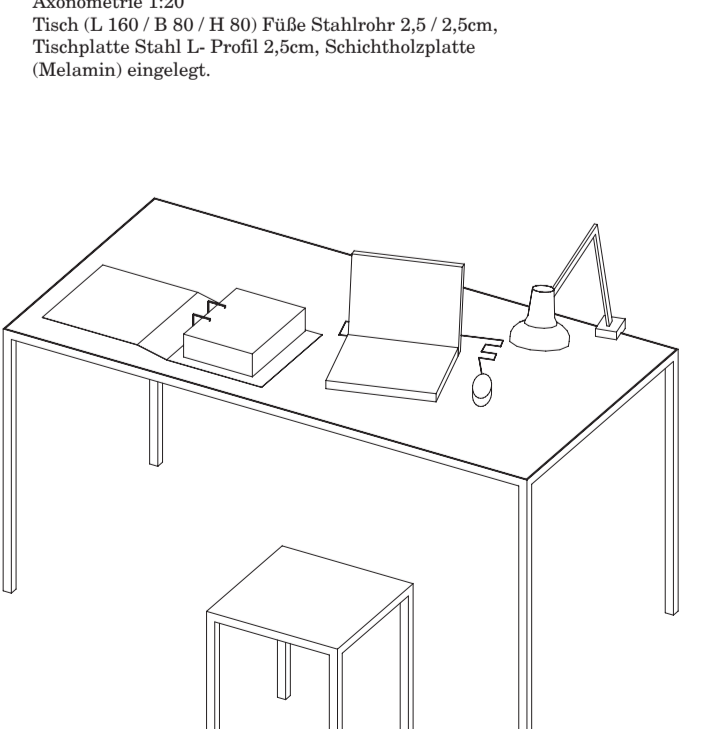
Beleuchtung

Die zentrale Erschließung erfolgt über den platzseitigen Haupteingang und den anschließenden Durchgang zum Hof. Das am Ende der Passage gelegene Haupttreppenhaus bildet die weiteren Bereiche des Hauses an. Der wieder geöffnete östliche Ausgang der Hofdurchfahrt, dient der Anleierung und als zweiter Fluchtweg. Ein an der Westseite des Hofes zur Passage zugeordneter Fahrstuhl ermöglicht die barrierefreie Erschließung und den Transport schwerer Lasten. Der Boden des Erdgeschosses ist um 90 cm abgesenkt, sodass die Stufen im Haupteingang erfüllen. Der dadurch entstehende Versprung zur Haupttreppe wird mit dem Podest zur Hauptterasse überbrückt (siehe Giebelansicht). Im Lichtbild des Weiterraums sind über den Innenhof zum Kunsthause zu erreichen. Um den Höhenversprung zum Hof zu überwinden wird der sich dort befindliche Lichtschacht abgesenkt, der Zugang auf das Hofniveau erfolgt über eine seitliche Treppe (Giebelansicht). Weitere Verbindungen zu den Räumen des Kunsthause bestehen im ersten sowie im zweiten Geschoss und sind vornehmlich als Fluchtweg zu verstehen. Im ersten Geschoss werden die Räume des Joannenum direkt an die Büroräume im Kunsthause angebunden, der Höhenversprung kann innerhalb des Mansardendachstuhls überwunden werden. Trotz dieser Anbindung ist eine Nutzung des Haupteingangs durch die Mitarbeiter des Joannenum im Palais Thinnfeld intendiert und erwünscht. Im Dachgeschoss wird ein Zugang zum östlich angrenzenden Treppenthaus des Kunsthause eingerichtet. Dazu muss die Treppe um einen Lauf nach oben erweitert werden. Diese Maßnahme sollte nur dann durchgeführt werden, wenn sie feuerpolizeilich als notwendig erscheint wird. Alle Teilbereiche sind einzeln abzuschließen und ständig unabhängig voneinander zu erreichen.

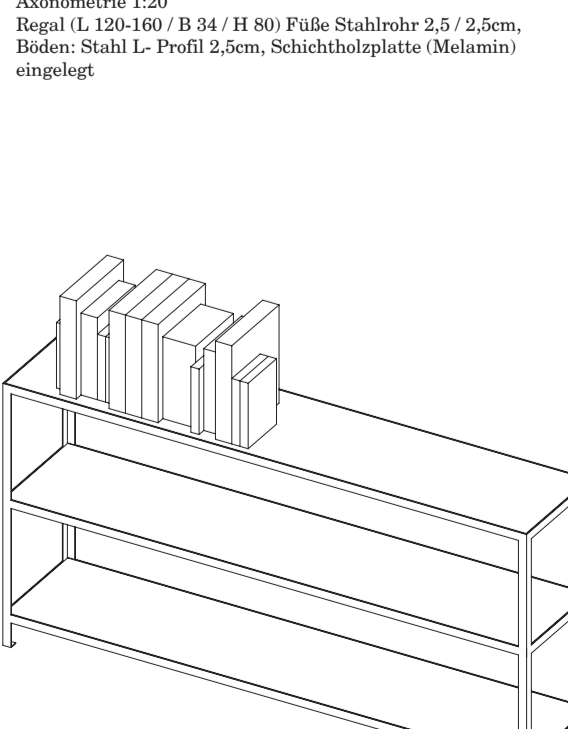
1.02 Büro 2
Ansonstete 1:20



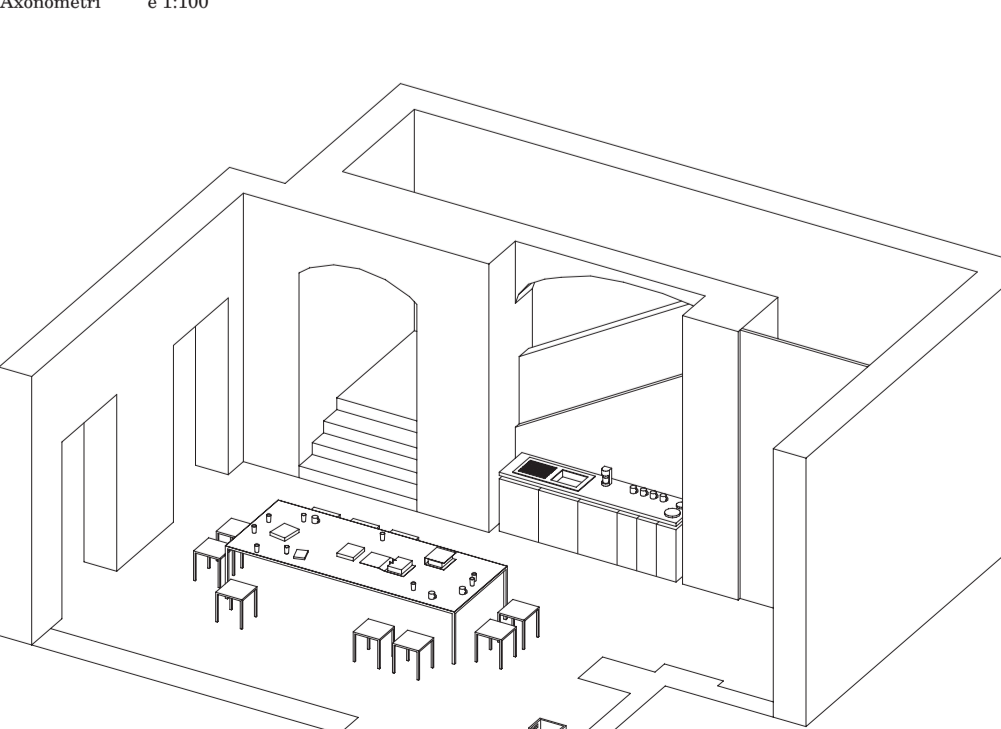
1.02 Schreibtisch
Ansonstete 1:20



1.02 Sideboard
Ansonstete 1:20



1.02 Sozialfoyer
Ansonstete 1:20



1.06 Archiv, Studierzimmer, Artothek
Ansonstete 1:20

